

So hatte Gustav Andre für alles ein offenes Herz und ein freundliches Auge. Er vergaß über allem Weltgeschehen nicht die traute Heimat, über allem Alltagsleben nicht die Schönheiten und Wunder der Gottesnatur. Und in mancher Mußestunde hielt er Einkehr zu stiller Sammlung und was er schuf, damit erfreute er seine Mitmenschen. Wohl mag ein türkisches Lungenleiden sein Schaffen oft beeinträchtigt haben, aber die Schaffensfreude konnte es ihm nicht rauben, obwohl er sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt fühlte, 1904 in den Ruhestand zu treten. Im schönen Davos suchte er auf Anraten seines Arztes Heilung, doch konnte er nur Linderung finden. Im Frühjahr 1907 trat seine angehende Erblindung, die mitbestimmend für seine Reise nach Davos war, ein. Seine eheliche Verbindung, welche er wegen seines Leidens erst nicht den Mut hatte einzugehen, schloß er dann doch, um nicht blind und verlassen dazustehen, bedauernd, daß er es nicht früher getan. Inzwischen war er nach Langebrück übergesiedelt. Die Spalten der „Langebrücker Nachrichten“ trugen noch manche Probe seines Schaffens und Könnens in die Öffentlichkeit hinaus, der er bis in sein hohes Alter noch viel Schönes aber auch Ernstes zu sagen hatte. Nach achtjähriger glücklicher Ehe, am 9. Mai 1916, nahm er Abschied von dieser Welt. Ihm, der die Erstarkung seines Vaterlandes und die Gründung seiner festen Einheit mit erleben durfte, blieb es erspart, all das Elend mit anschauen zu müssen, welches hereingebrochen ist. Möge sein Geist erhalten bleiben in den Reihen nachfolgender Geschlechter, um mitzuhelfen am Aufbau deutscher Trümmerstätten, so wie in manchem Herzen ein Gedenken seiner weiterlebt.

Quellen:

Gustav Andre: „Die zehn Jungfrauen“, „Ruth“, Nachlaß.
F. Wilhelm: „Unsre Heimat die Lausitz“.
Langebrücker Nachrichten: Gedichte, Aufzeichnungen seiner Gattin.

Winternacht

(Aus „Stadtbilder“)

Berschneite Gärten hinter dunklen Zäunen,
Froststarr stehn Bäume, geisterhaft gerecht,
Um öde Plätze hocken Häuserblöcke,
Berelngelt dort noch eine Lampe flackert.
Durch weite Straßen schweigt die Winternacht
Und dunkle Gassen,
Und über blaffen
Dächern hängt der Himmel sternenlos.

Gustav Wolf-Weiska.

Vom Schwedenstein bei Pulsnitz

Das „Nordwestlausitzer Bergland“ zwischen Bischofswerda, Ramenz und Königsbrück besitzt vier mit Aussichtstürmen und Bergwirtschäften gekrönte Gipfelhöhen: den Butterberg bei Bischofswerda, den Schwedenstein bei Pulsnitz, den Ramenzer Hutberg und den Reulenberg bei Königsbrück. Zu ihnen ist neuerdings noch der hölzerne Aussichtsturm auf dem Walberge (nicht Wallberge, wie oft geschrieben) bei Lückersdorf westlich von Ramenz getreten. Unter den erstgenannten Gipfelwarten ist der Schwedensteinturm der jüngste, aber auch er kann auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Dieser Gedenktag sei uns der Anlaß, Etwas von des Berges Wesen, seiner Geschichte und seiner wanderkundlichen Bedeutung zu berichten.

Vom geologischen Standpunkte aus darf die 418 Meter hohe Schwedensteinkuppe als durchaus beachtenswert bezeichnet werden. Besteht sie doch aus einer dem Granit aufgesetzten Scholle „metamorpher Grauwacke“, einem ersteren an Alter weit überragenden Gestein, aus dem sich bekanntlich die ganze Ramenzer Berggruppe aufbaut. In einem mit seltenen Nadelhölzern bepflanzten, zu einem Garten umgewandelten Gipfelsteinbruch ist die Berührungsstelle zwischen Granit und Grauwacke gut zu beobachten. Hier zeigt sich die Umschmelzung der Grauwacke in ihrem höchsten Grade, sie ist zu einem Glimmerfels geworden und hat ein pflasterartiges Gefüge angenommen.

Der Name „Schwedenstein“ ist auf älteren Karten nicht zu finden, erst neuerdings ist diese aus dem Volksmunde übernommene Bezeichnung, die ursprünglich nur von des Berges Gipfelselzen gebraucht wurde, auf die ganze Höhe übertragen worden, die früher als „Tannen-, Gickels- oder Gückelsberg“ bezeichnet wurde. Noch heute trägt eine kleine Häusergruppe an dem unteren Südschwange des Berges den Namen „Gickelsberg“. Die Namensform Schwedenstein ist uns erstmalig in einem Aufsatz des heimatkundlichen Schriftstellers Karl Winter in der „Sächsischen Constitutionellen Zeitung“ vom 3. November 1855 begegnet. Von der Entstehung desselben erzählt der Volksmund: Einst sollen die Schweden auf dieser Höhe ein Lager aufgeschlagen haben, ja, Gustav Adolf soll selbst an diesem Orte geweiht und hier ein Mahl eingenommen haben. Ein unmittelbar am Turm gelegener Granitblock trägt die Inschrift „GUSTAV ADOLF REX 1632“. Diese Worte sollen im Jahre 1632 zur Erinnerung an den großen Schwedenkönig in diesen Stein eingemeißelt worden sein. Dies ist natürlich nicht unmöglich. In das Bereich der Fabel ist aber die Nachricht von der Anwesenheit Gustav Adolfs auf diesem Gipfel zu verweisen; der große Heersführer des Dreißigjährigen Krieges hat, wie geschichtlich feststeht, niemals in dieser Gegend geweiht. Auch das Verweilen anderer schwedischer Truppenführer auf dieser von den großen Heeresstraßen abseits gelegenen Berghöhe, etwa eines Torstenson oder Karl XII., wie von mancher Seite behauptet wird, dünkt uns wenig wahrscheinlich. Andere wieder glauben das Wort Schwedenstein aus der slavischen Sprache herleiten zu können und führen es zurück auf die Bezeichnung sweda = geheiligt, geweiht, welches noch jetzt im Masurischen vorkommt und vielleicht in Zusammenhang mit einem altwendischen Wort zu bringen ist. Auf einen ehemaligen Opferplatz deuten allerdings die Felsblöcke auf dem Gipfel mit ihren Vertiefungen und ihrer auffälligen Anordnung hin. Ob dies auch bei dem Bergnamen der Fall ist, erscheint uns immerhin fraglich. Er läßt sich wohl am ungezwungensten so erklären, daß man den Stein mit seiner Inschrift als ein einfaches Erinnerungsmal an den Heldentod des großen Schwedenkönigs auffaßt.

Aus einem Bericht über die Weihe des zwölf Meter hohen Aussichtsturmes am 14. August 1898 sei noch folgendes mitgeteilt: Zur Einweihungsfest hatte sich an jenem Sonntagnachmittag eine äußerst zahlreiche Menschenmenge auf dem Berge eingefunden. Der aus Pulsnitz anlangende Festzug, dem sich unterwegs der Gebirgsverein Ramenz sowie Vereine aus Nieder- und Obersteina und Elstra anschlossen, und die übrigen Gäste ergaben ein äußerst belebtes Bild. Auf des Berges Spitze, vor dem geschmückten Turme, nahm die Festversammlung Aufstellung. Der Vorsitzende des Pulsnitzer Gebirgs- und Verschönerungsvereins, Herr Herberg, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und dankte